

Tablets für 24 Millionen – doch auch der Füller bleibt

Ab der fünften Klasse bekommt jeder Schüler und jede Schülerin in Basel ein Tablet. 3200 wurden schon verteilt.

Zara Zatti

Die Sechstklässler Jesbin, Samuel und Nathan sind dabei, ihr erstes eigenes Computergame zu programmieren. Der fiktive Held ihres Spiels heisst Viktor. Viktors Familie wurde entführt und er wird erpresst. Er meldet sich in einem Escape-Room an, denn wenn er es schafft, sich aus diesem zu befreien, erhält er Geld. Die Spielerinnen und Spieler helfen Viktor dabei, die Rätsel zu lösen, die nötig sind, um aus dem Escape-Room auszuweichen.

Es ist Freitagmorgen und die Klasse der Primarschule St. Johann hat Informatik-Unterricht bei Herr Dünki. Vor sich hat jede Schülerin und jeder Schüler ein eigenes Tablet liegen. Dieses haben sie im letzten Herbst von der Schule erhalten. Und nicht nur

sie: Alle Basler Kinder der fünften und sechsten Primarstufe besitzen seit diesem Frühling ein Microsoft Surface Pro 7. Genauso alle Lehrpersonen. Die Ausstattung ist Teil der Digitalisierungsstrategie des Basler Erziehungsdepartements (ED). Um die neue Ausstattung vorzustellen, lud das ED die Medien ins Schulhaus St. Johann.

Insgesamt 5500 Tablets hat der Kanton für die Schulen besorgt, 3200 davon gingen an Schülerinnen und Schüler. Der Rest an die Lehrpersonen. Gekostet hat dieser Schritt 24 Millionen Franken, neben den Geräten sind dabei auch die Software und die flächendeckende Ausstattung mit WLAN inbegriffen. Ab dem Jahr 2025 sind jährlich sechs Millionen Franken vorgesehen. Die Tablets werden je nach Stufe unter-

schiedlich intensiv eingesetzt. Ab dem Kindergarten und bis zur zweiten Primarschule wird der Unterricht weiterhin zum grössten Teil analog stattfinden. Je älter die Schülerinnen und Schüler, desto öfter wird digital gearbeitet. Wie früher der Füller erhält in der fünften Klasse dann jedes Kind sein persönliches Gerät. In der Sekundarschule sind teilweise komplett digitale Lektionen vorgesehen. Mit digitalen Lektionen sei aber nicht gemeint, dass die Schülerinnen und Schüler über Zoom oder Teams am Unterricht teilnehmen, betonte Erziehungsdirektor Conradin Cramer (LDP). Aber: «Falls wir wieder einmal in eine Situation wie während der Pandemie kämen, dann wären wir jetzt besser gewappnet.»

Die herkömmlichen Bücher ersetzen sollen die Tablets nicht.

Lukas Kissling, Projektleiter für den Ausbau der Digitalisierung an den Basler Volksschulen, betonte: «Die analogen Lehrmittel, das Heft zum Anfassen, das soll bleiben.»

Schutzsoftware gegen pornografische Inhalte

Was Kissling im Vorfeld stark beschäftigte: Anders als mit dem Mathebuch kann man mit den Tablets ins Internet. Dort finden sich Inhalte, die nicht für Kinderaugen bestimmt sind. Deshalb ist auf den Schultablets eine Schutzsoftware installiert, die Seiten mit pornografischen oder gewalttätigen Inhalten sperrt. Doch auch ein Filter sei nicht zu hundert Prozent sicher: «Es ist die Pflicht der Eltern und Lehrpersonen, dass sie mit den Kindern einen verantwortungsvollen Umgang finden.»

Jesbin, der mit dem nächsten Rätsel für Viktor beschäftigt ist, findet die digitale Arbeit cool: «Am Anfang musste ich mich etwas zurechtfinden, doch mittlerweile ist es ganz einfach.» Gute Erfahrungen hat auch Florian Dünki, der Informatiklehrer, gemacht. «Die Schülerinnen und Schüler wurden sehr schnell sehr flink mit den Geräten.»

Dennoch habe es eine Einführungswoche gebraucht. «Bei Apps auf dem Handy sind sie Profis, doch es gibt blinde Flecken im digitalen Umgang.» Viele würden etwa nicht wissen, wo man Dokumente richtig abspeichert, und die Medienkompetenz müsse geschult werden: «Ihnen ist zum Beispiel nicht immer klar, dass sie ein Bild im Internet nicht einfach verwenden können.»